

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

I. Quartal.

Sonntag den 1. Januar 1848.

Stück 1.

## Gebet am Neujahrstage 1848.

Allgütiger hör' Deiner Kinder Rallen,  
Die heut' im Staube betend vor Dir steh'n;  
Und sieh' herab auf uns mit Wohlgefallen,  
Hör' unsern Wunsch, hör' Deiner Kinder Fleh'n.  
Sind auch verschieden Deine Millionen  
Durch Sprach' und Worte, die Dein Geist erschuf,  
So hörst Du doch die Fürsten auf den Thronen,  
Wie auch des Bettlers heil'gen Hülfesruf.

Gedankenfreiheit, Wahrheit gieb dem Volke,  
Fern von Parteihaß oder Sectengeist;  
Und führ' hinweg des Irrthums dunkle Wolke,  
Die Menschen, Brüder aneinander reißt!  
Vereine alle, alle Nationen,  
Ob Jude, Heide, Türke oder Christ,  
Und von dem Weisesten bis zum Hurenen,  
Daß fühlen Leben, daß ein Mensch er ist.

Des frommen Priesters heilig reine Lehren,  
Vom Mysticismus und vom Irrewahn frei,  
Verkünd'gen nur, daß wir im Geist Dich ehren,  
Und banne Täuschung — banne Heuchelei.  
Beförd're Handlung, Schifffahrt und Gewerbe,  
Und lohne reich des armen Landmann's Mühn;  
Auch laß, daß nie das Gute mit uns sterbe,  
Die Kinder stets in Deiner Furcht erziehn.

Sei Herr uns nah' in schweren Prüfungsstunden  
Wenn uns Gefahren, Noth und Sorge drän'n,  
Haß Du bewahrt uns und Dir treu besunden,  
Wird auch Dein Segen ferner uns erkein;  
Schüh' den Versorger, den Familienvater,  
Dem oft um seiner Neben Wohlthat bangt,  
Sei Du vermittelnd, Tröster ihm und Rath,  
Damit was er erlehrt von Dir erlangt.

Und riß der Tod aus einem trauten Kreise  
Ein liebend Herz vom Herzen blutend ab,  
So tröste Du es milde, sanft und leise,  
Und sei ihm Vater, sei ihm Hort und Stab!  
Gieb allen, die durch Priesterwort sich einen,  
In diesem Jahr ein ungestörtes Glück;  
Laß keine Thräne, Herr, sie keine weinen,  
Und schütze sie vor jedem Mißgeschick.

Sei auch mit denen, die Verfolgung leiden  
Um ihren Glauben, um Dein heilig Wort,  
Und ziehe von Verrath und falschen Eiden  
Den tiefgebeugten Sünder reinig fort.  
Verbund'ne Gatten, die der Bahn getrennet,  
Vereine durch ein Band von Deinem Geist,  
Das keine Zunge, keine Sprache nennet,  
Das unauflösbar nur der Tod zerreißt.

Gieb Frieden, Herr, dem ganzen deutschen Lande,  
Europa schütze, segne jeden Staat,  
Um Throne schlage fest der Eintracht Bande,  
Sowie um Merseburg und ihren Rath,  
Gerechtigkeit gieb Fürsten, Offenbarung  
Durch Deinen Geist, zu ihrer Völker Heil,  
Geneßung Kranken, Armen ihre Nahrung,  
Und Sündern Gnade unter'm Henkerbeil.

Noch eine Bitte wollst Du mir gewähren,  
Du hörst ja gern des Herzens frommes Fleh'n:  
Still' alle Sorgen, alle bangen Ähren,  
Die ganze Menschheit laß mich glücklich sehn.  
Von Pol zu Pol, in allen Hemisphären  
Erschalle nur Dein Ruhm, Herr Zebaoth,  
Und laut erschall auf Ländern und auf Meeren:  
„Wir glauben All' vereint an einen Gott.“

## Bekanntmachung.

Die Gast- und Schenkwirthe, so wie diejenigen, welche Kleinhandel mit Getränken betreiben, werden hierdurch aufgefordert, ihre mit Ende dieses Jahres ablaufenden Erlaubnißscheine innerhalb der nächsten 8 Tage zur Verlängerung im hiesigen königlichen Landrathsamte abzugeben, sofern die Inhaber überhaupt beabsichtigen, das Gewerbe fortzusetzen.  
Merseburg, den 30. December 1847.  
Der königl. Landrath Weidlich.

## Ludwig Devrient als Gastspieler.

Ludwig Devrient reiste Anfangs September 1818 nach Königsberg, um zu gastiren. Die ganze Gesellschaft lag dort im Argen, denn seit dem Monate Mai, wo nicht gespielt wurde, hatte kein Mitglied auch nur einen Groschen Gage gesehen. Mit sehnsüchtigem Verlangen wurde der Erlöser an der Schwelle des Schuldthurms erwartet. Wer nicht kam, war Devrient. Verzweiflung bei der Direction (Karl Döbelin), bei sämmtlichen Mitgliedern und deren Gläubigern. Eine barmherzige Seele schoß so viel her, daß die Stafette an den Grafen von Brühl nach

Berlin abgefertigt werden konnte. Doch diese kehrte mit der Nachricht zurück, Ludwig Devrient sei bereits abgereist. Mit großer Niedergeschlagenheit wurde die Bühne an einem Sonntage mit „Waise und Mörder“ eröffnet. Leeres Haus, kein Beifall, kein Kredit. — Alles war hin! Noch zwei Vorstellungen wurden gewagt — gänzliche Hoffnungslosigkeit! — Da, plötzlich eines Mittags rollt eine Extrapost vor dem Gasthof zum „Deutschen Hause“ — wer steigt aus? Der heißersehnte Devrient! — Es darf wohl nicht erst gesagt werden, mit welcher Begeisterung, mit welchem Enthusiasmus Devrient aufgenommen wurde.



In zehn Minuten war die Gesellschaft mit ihm bekannt, vertraut und fest entschlossen, Alles zu thun, was dem lieben Gaste Freude machen konnte. Wie natürlich war die erste Frage: Wo verweilten sie so lange? — Erst später, auf vielfältiges Eindringen erzählte Devrient folgenden Vorfall: „Morgens Gilt Uhr in Landsberg a. d. W. vor einem Gasthose vorfahrend, die Pferde zu wechseln, tritt Devrient in die Gaststube und fordert eine Flasche Wein. Auf dem Gasttische liegt ein Komödientzettel, welcher die letzte Vorstellung der Wagnerschen Gesellschaft auf den Abend ankündigt. „Hoho!“ ruft Devrient zu dem Wirth geendet, „wird hier auch Komödie gespielt?“

Der Wirth bejahte es.

„Da haben die Leute hier wohl gute Geschäfte gemacht?“ fragte Devrient.

„Nicht sonderlich,“ erwiderte der Wirth. „Die Schauspieler mußten Schulden machen, und sind nun der Auflösung nahe, da dem armen Director wahrscheinlich seine fahrende Habe genommen wird. Dort sitzt der alte blinde Mann und trinkt sein Gläschen Wein.“

Devrient wendet sich zu dem Manne und fragt, ob er der Director sey.

Wagner steht auf und antwortet: „Ja lieber Herr, ich bin Wagner, der Theaterunternehmer, schon seit Jahren blind.“

„Um, hm,“ murmelte Devrient. — — „Sie sollten einen Künstler von Ruf aus Berlin kommen lassen, etwa Wolf, den alten Uzelmann, Beschorf, Lemm, oder“ — setzte der stets bescheidene große Künstler halbleise hinzu — „Devrient. Die könnten Ihnen helfen.“ —

„Ach Du lieber Gott!“ spricht der blinde Director mit bitterm Tone: „Diese Herren auf meinem schlechten Mudelebbrett!“

„Wer weiß, ob es nicht Einer von ihnen thäte.“

„Wo denken Sie hin, lieber Herr, das wäre ja eine Schande für solche Künstler, und wäre auch das Theater besser, womit und wovon könnt ich einen solchen Herrn honoriren?“

„Ach, was Theater — die Breiter geben dem Künstler keinen Werth, er muß ihn mitbringen. Haben Sie denn einigermaßen ordentliche Schauspieler? Was können Sie geben? etwa den „armen Poeten,“ den „geraden Weg am besten?“

„Warum das nicht. Wir haben große Ritter- und Räuberstücke aufgeführt — so kleine Sachen machen hier nichts.“

„Nun denn, so treffen Sie Anstalten, lassen Sie es, auf welche Art Sie wollen, recht bekannt machen, daß Devrient heute Abend als Poet und Elias Krumm aufzutreten wird.“

„Hui, hui, da würde ich schön ankommen — das Publikum anführen, es würde mich umbringen.“

„Nein, nein, gehen Sie, treffen sie Anstalten.“

„Wie kann ich das?“

„Sie können es, denn ich bin Devrient!“

Ein Donnerschlag kann nicht electrischer wirken. Der alte blinde Wagner sank glatt auf den Boden, die übrigen Gäste standen mit einem „Ah!“ von ihren Stühlen auf und begrüßten den Künstler.

Devrient hielt Wort. Nach einem solennen Frühstück eilten die Gäste, Basen, Bettern und Mühmen in Bewegung zu setzen, Devrients Auftreten diesen Abend gehörig bekannt zu machen, und dieser exercirte mit den Schauspielern beide Stücke ein. Es konnte nicht fehlen, daß der kleine Wirthshausaal viel zu enge war, um alle

Schaulustigen zu fassen; doch war man damals noch nicht so weit vorgeritten, beim Auftreten eines bedeutenden Künstlers doppeltes, ja wohl dreifaches Entré zu nehmen, ja man hatte vielleicht sogar den berücktigten Herrn Abonnement Suscepu vergessen, — und so langte die Einnahme nur zur Hälfte aus, die Schulden zu decken; allein Devrient meinte: „Spielen wir noch einmal, dann wird's wohl gehen.“ Und so geschah es.

Nach der zweiten Vorstellung fragte Devrient den blinden Wagner: „Haben Sie nun auch Reisegeld?“

Wagner antwortete: „Das nun wohl eben nicht, aber es wird schon gehen.“

„Nein,“ sagte Devrient, „es wird nicht gehen, wir spielen noch einmal; alle guten Dinge sind drei.“

Ein schallendes „Bravo! bravo!“ ließ sich als Anklang in der durch Devrients Anwesenheit so frequent gewordenen Weinstube vernehmen. Nach dieser dritten Vorstellung hatte Devrient beinahe sein eigenes Reisegeld — bei dem Bene, welches er den Schauspielern nebenher gemacht, durch Frühstück und nächtlichen Punsch — ausgegeben; allein es fehlte ihm, bei der Freundschaft und Liebe, welche er sich durch seine Kunst und Menschenfreundlichkeit auch hier erworben, nicht, das Erforderliche herbeizuschaffen, und so reiste er mit den Segenswünschen mehrerer Familien, denen er geholfen, nach Königsberg ab. Hier gab Devrient bei stets überfülltem Hause — bei mehreren Vorstellungen mußte in dem großen Zuschauerraume sogar das Orchester geräumt werden — fünfunddreißig Gastrollen.

Von dem Beifalle, welcher ihm ward, sey hier nicht die Rede; daß aber sämtliche Mitglieder der verschuldeten Königsberger Direction ihre nicht unbedeutenden Rückstände nach diesem Gastspiele erhielten, und daß er zwei Gesellschaften beim Eintritt des Winters vom Untergange rettete, das werde ihm rühmlichst nachgefagt.

Als nach der Vorstellung des „Lear“ die Gesellschaft voller Begeisterung war über das meisterhafte Spiel Devrient's, und sich die Anerkennung rückichtslos aussprach, da sagte der Bescheidene ganz kleinlaut: „Ach, liebe Kinder, ich bin nur ein Stümper, da müßt Ihr Esclair sehen, bei dem ist wirklich und wahrhaftig jeder Zoll ein König.“ — So sprach Devrient aller Devrient's!“ —

### Handwerkswahl.

Mein Sohn wollte durchaus ein Handwerk lernen und schlug mir daher mehrere Arten derselben vor; ich konnte mich lange nicht entschließen, denn überall fast fand ich etwas, was mir mißfiel. Der Hutmacher hat mit Filzen zu thun, der Brauer kommt oft an Dinge, wo Hopfen und Malz verloren ist. Der Müller muß gar pfliffig seyn, um überall schnell zu erfahren, was das Korn gilt. Dem Glaser kann jeder Narr die Arbeit durchsehen. Der Seiler ist freilich edelmüthig, indem er Andere empor hilft; bei den schlechten Zeiten aber lassen die Leute den Kopf ohne Strick hängen, besonders wenn sie sehen, daß alle Stricke reißen. Der Korbmacher hat einen schwierigen Stand, denn die Damen und Mädchen machen jetzt weniger Gebrauch von Körben. Der Friseur muß alle Stadtneigkeiten auf ein Haar zu erzählen wissen; und die Schneider können oft gut ausschneiden und schlecht zuschneiden. Der Leimsieder muß zu Grunde gehen, denn die Menschen wollen nun einmal nicht recht mehr zusammenhalten. Mit dem Schuhmacher ist es aus, denn Jeder weiß nun schon, wo ihn der Schuh drückt. Der Tapezierer erleidet großen Abbruch durch



Raffemuhmen und Journalisten, die Alles auf's Tapet bringen.

Da wollte ich denn anfänglich aus meinem Sohne einen Töpfer machen, weil es heute überall zerbrochene Töpfer giebt; endlich aber entschloß ich mich für den Maurer; denn erstens kann er ein großes Haus machen; zweitens, da es ihm ein Leichtes ist, eine Wand aufzuführen, so kann er auch leicht den Aufwand in seinem Hause bestreiten, und er findet auch für seine Mängel und Fehler einen Vorwand. Es ist noch sonst der wesentliche Unterschied zwischen dem Maurer und andern Gewerksleuten, daß er ein Werk ausführen kann — das ihm hinterdrein erst einfällt.

**Friedrich der Große** war mit seinem Polizeichef v. Ramin nicht zufrieden und redete ihn eines Tages mit folgenden Worten an: Ramin, Er ist ein Esel und Seine Polizei kann der Teufel holen. Erfahren thue ich von Ihm gar nichts; nehme er sich doch ein Muster an der französischen Polizei, die weiß Alles, aber er ist stockdumm. Da erwiderte v. Ramin: Halten zu Gnaden — Majestät. Ich will eben solche Polizei machen, wie der Lieutenant zu Paris, aber es wird Etwas kosten. Was wird es denn kosten? erwiderte der König. Die Ehrlichkeit der Nation, Majestät; der Vater wird den Sohn, der Bruder die Schwester, der Gatte die Gattin verrathen. Da erwiderte der alte Fritz, der wahrhaftig nicht sentimental war: ich will lieber eine schlechte Polizei haben und ehrliches Volk, lieber Dummheit als Schurkerei! Geh' Er, Ramin — und hör' Er: keine geheime Polizei!

#### Vorzug des braunen vor dem weißen Brode.

Man hat im Allgemeinen den Glauben, daß das Brod aus dem feinsten Mehl bereitet das beste, und daß die Weiße ein Zeugniß seiner Güte sey; indessen ist diese Ansicht durchaus irthümlich. Die Weiße kann dem Brode durch Allum zum großen Nachtheil der Consumenten mitgetheilt werden, und eben so bekannt ist es, daß das Brod aus ungesiebtm Mehle für sich allein das Leben zu erhalten im Stande ist, während das aus gesiebtm Mehle solches nicht vermag. Dem weißen Brode fehlt nämlich eine größere Portion salinische Substanzen, die für das Wachsthum der Knochen und Zähne erforderlich sind. Das braune (sogenannte schwarze Brod) ist nährender und leichter verdaulich, weshalb es sich besonders für Ammen und Kinder, sowie für die, welche schwache Knochen und Zähne haben und an Verstopfung leiden, eignet.

**Cholera.** Als vor einigen Jahren die Cholera im südlichen Frankreich wüthete, bemerkte ein Arzt in Marseille, daß Holzkohlenarbeiter von der Krankheit verschont blieben. Er beschloß daher Holzkohle als Arznei gegen die Seuche anzuwenden, und seine Versuche gelangen auf das Beste. Das Mittel wirkte dem Vernehmen nach antiseptisch, und da es jedenfalls unschädlich ist, so mag es wohl weitere Versuche verdienen, zumal da man bis jetzt noch keine wirksame Arznei gegen die Krankheit entdeckt hat.

Was ist eine Thee-gesellschaft? — Eine Sammlung menschlicher Wesen, welche bei dem Gebrauche nicht den Magen sondern nur dem Gaumen ersprießlicher Genußmittel sich gegenseitig Artigkeiten sagen, Neuigkeiten erzählen und mittelst genauer gegenseitiger Beobachtung sich Stoff zu spätern Recensionen sammeln.

#### Am Neujahrstage predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.  
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach, Nachm. Herr Pastor Gruner aus Niederbenna.  
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.  
Altenburger Kirche: Herr Hülfsprediger Kötterig.

#### Am Sonntage nach dem neuen Jahr predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Adj. minist. Weiß (Antrittspredigt); Nachm. Herr Cand. Ulrich.  
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach, Nachm. Herr Pastor Gröschel aus Blössien.  
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.  
Altenburger Kirche: Herr Hülfsprediger Kötterig.

#### Deutschkatholischer Gottesdienst,

Sonntag den 2. Januar, Morgens 10 Uhr, wird in dem bisherigen Local, wobei Communion stattfindet, abgehalten werden.  
**Der Vorstand.**

#### Kirchennachrichten von Merseburg.

**Dom.** Getrauet: der Unterofficier Wolf mit G. C. A. Mohr von hier.  
**Stadt.** Geboren: dem Bürger, Maurer und Wattenfabrikanten Mieth eine Tochter; dem Bürger und Bäckermeister. Ruge eine Tochter; dem Bürger und königlichen Kreissekretair Eckardi ein Sohn; dem Bürger und Handelsmann Kriesschmar ein Sohn; dem Handarbeiter Franz eine Tochter; dem Maurer Weber ein Sohn; dem Galanteriearbeiter Hönike eine Tochter. — Getrauet: der Schneider Ddras mit Marie Christiane Jänker. — Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Röser, 37 J. alt, an Verzeh- rung; die einzige Tochter des Handarbeiters Schmidt, 1 J. 5 M. alt, an Keppwasserfucht.

**Neumarkt** Geboren: dem verstorbenen königl. Steuercontrollleur Bähring eine Tochter. — Getrauet: der Kaufmann Taubert von Halle mit Jgfr. M. G. Gebes von hier. — Gestorben: der Schmiedemstr. König, im 54. J., am Nervenschlage.

**Altenburg.** Geboren: dem Handarbeiter A. A. Kuhblank eine Tochter. — Getrauet: der Dehster Förster mit Johanne Friederike Walthier.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Der unten näher signalisirte Fremde, welcher sich für den Fleischermeister Hillner aus Leipzig ausgegeben hat, ist am 19. d. M. bei einer hiesigen Familie zum Besuch eingetroffen unter dem Vorwande, daß er ein Freund des in Leipzig konditionirenden Sohnes dieser Familie sey, und hat durch allerhand falsche Vorspiegelungen sich 5 Thlr. baares Geld, eine silberne eingehäufige mit deutschen Ziffern und gelben Zeigern versehene Taschenuhr, in deren Gehäuse zweimal der Name: Knoblauch eingekritzelt ist, so wie einen roth, gelb und blaugestreiften wollenen Shawl erschwandelt.

Wir ersuchen, auf den Betrüger vigiliren zu lassen und alle zur Ermittlung desselben dienenden Indicien uns schlen- nigst mitzutheilen.

**Signalement.** Alter: einige 30 Jahre; Haare: blond; Augen: grau, etwas geröthet; Gesicht: länglich und von der Luft gebräunt; Statur: mittel und etwas korpus- lent. Die Unterlippe etwas gestülpt.

**Kleidung:** schwarzgrüner Tuchrock, schwarze Schild- milche mit großem Deckel, schwarze Atlas=Weste, graue Buckskin=Veinkleider mit grünen Streifen, blaueidnes Halsstuch und buntgewirkten wollenen Shawl, große ganz neue Aufschlagestiefeln mit grünem Schafleder gefüttert und in denselben Filzpantoffeln, grauwoollene neue Unterziehhacke. Besondere Kennzeichen: über die linke Hand eine Schnittmarbe. Außerdem hat der Fremde einen großen

schwarzen Wolfshund mit langem zottigen Schwanz, auf den Namen: Solo hrend, bei sich gehabt und eine kurze Tabackspfeife geführt, auf deren Kopfe ein Mann mit einer Flinte und einem Hunde gemalt gewesen ist, unter welchem Gemälde das Wort: Rauber gestanden hat.

Merseburg, den 25. December 1847.

Der Magistrat.

(1717) **Freiwillige Subhastation.**

**Gerichts-Commission Lüben.**  
Nachfolgende zum Nachlasse des hier verstorbenen Deconom Johann Gottlob Beyer gehörige Grundstücke:

- 1) das zum Betriebe der Deconomie eingerichtete, in hiesiger Hospitalvorstadt Nr. 218. gelegene Haus nebst Scheuer, Hof und Garten, taxirt 249 Thlr. 20 Sgr. 7½ Pf.,
- 2) eine Achtel Hufe Feldes in hiesiger Stadtmarke, Nr. 365. 499. 815. 985. 1102. des Flurbuchs, taxirt 370 Thlr.,
- 3) eine in derselben Flur Nr. 313. 428. 847. 962. 1113. gelegene Achtel Hufe Feldes, taxirt 375 Thlr.,
- 4) ein Feldgarten in hiesiger Schönbühnmarke, Nr. 1429. des Flurbuchs, taxirt 30 Thlr.,

folken im Einzelnen oder auch im Ganzen auf den 25. Januar 1848, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft werden. Die Taxe liegt in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

**Rauchtaback, reiner Portorico und Cuba Cigarren-Abfall,**

in allen ca. 150 Pfd., will ich bei Abnahme von mindestens 2 Pfd. mit à 5½ Sgr. verkaufen.

(11) **Otto Pockolt.**

**Freitags den 7. Jan., Vorm. 9 Uhr,** sollen gegen **50 Stück Bäume** auf dem Stamme, größtentheils **Eichen** nebst Rüstern, am **Fürstendamme** vor Burgliebenau, verkauft werden.

(2) **In der Mühle zu Nippach** ist die innere Einrichtung einer Delmühle mit 5 Paar Stampfen und 2 Hirsstempfen, im guten Zustande befindlich, billig zu verkaufen.

(1) **Logis-Vermiethung.** Unteraltenburg Nr. 805. ist eine Stube mit allem Zubehör zu vermieten und kann zum 1. April bezogen werden.

(3) **Logis-Vermiethung.** In meinem Hause, Brühl Nr. 337., sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermieten und können zum 1. April 1848 bezogen werden.  
**Hesselbarth.**

(8) **Logis-Vermiethung.** Zwei Familienlogis sind zu vermieten und können jetzt oder zu Ostern bezogen werden auf dem Sande Nr. 628.

**Schimpf, Böttcher-Meister.**

(9) **Logis-Vermiethung.** Ein Logis in der Gotthardtsstraße Nr. 139., welches bisher der Herr Buchhalter Senf bewohnt, ist zu Ostern zu vermieten.

(6) **Gesucht.** Eine im Pugsfach geübte Directrice, die ihr Fach gründlich versteht, kann zum 1. Januar oder 1. April ein vortheilhaftes Engagement in Berlin erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(1828)

**Bekanntmachung.**

**Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit dem neuen Jahre meine Brauerei in Betrieb setze.**

**Dienstag den 4. Januar wird sogenanntes Lichte Bier die Tonne mit 2 Thlr. 20 Sgr., die Theilkanne mit 10 Sgr. verkauft. Mit andern gangbaren Bieren werde ich geschätzte Anfragen später zu genügen suchen.**  
**Hentfchel.**

(4) **Handlungs-Anzeige.**

Zum Sylvester-Abend empfiehlt  
feinste Punschessenz in Original-Flaschen, von Jam.  
Rum, à 27½, 25 und 22½ Sgr.,  
feinste Punschessenz von Arac, à 27½ und 25 Sgr.,  
Grogessenz von Arac, à 25 und 22½ Sgr.  
Merseburg. **Moritz Lehmann,**  
Gotthardtsstrasse.

(7) **Dank.**

Die mannichfachen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche sich bei dem Tode und Begräbnisse unsers Sohnes und Bruders Friedrich Hans kundgaben, haben unsern tiefen Schmerz gelindert, und wir fühlen uns verpflichtet, sämtlichen Personen, welche den Verbliebenen zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, besonders aber dem geehrten Sängerkhore, welches am Grabe so schöne Trauerarien sang, unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Lüben, den 28. December 1847.

**Die Hinterlassenen.**

(5) **Meine Empfindungen**

am  
Grabe der zu früh vollendeten  
**Jungfrau Auguste Doebold zu Nasnit.**

Auf ein Grab voll theurer Reste  
geht mein thränenfeuchter Blick,  
und — ich sag's — es birgt das Beste  
seltnen Gleichens, früh mein Glück;  
trauernd weilet dort mein Herz,  
echt und redlich ist mein Schmerz.  
Denn die Wehmuth hemmt mein Streben,  
ved ist fast das Daseyn hier;  
bei Ihr seyn, — es war mein Leben,  
o, wär Sie nur noch bei mir! —  
lebest Du nur noch so hold,  
du **Auguste Doebold!**

Gewidmet von .... in — —

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurf in Merseburg.